

Herr Wetterer anwandte, um seinem Gaumen wieder normalen Geschmack und Farbe zu geben, das soll außer Bericht bleiben.

Dem leistungsfähigen Mund und Schlunde des Herrn Wetterer zu Ehren aber ist diese Geschichte dem Andenken der Nachwelt überliefert worden.

37. Wahl macht Qual.

Das hat man schon oft erfahren. Ganz besondere Schmerzen aber hat einmal die Wahl dem Bürgermeister von N) gemacht. Es war damals, als es sich um die beiden Gegner Huppdi ch und Wuppdi ch handelte — der Leser kennt sie aus der letzten Geschichte. Wuppdi ch war bekanntlich der Kandidat der Liberalen, Huppdi ch der der „Ultramontanen“.

In dem Dörfchen, von dem böshafte Leute sagen, es sei recht schön darin, wenn's nicht gerade regnet, ist ein Bürgermeister, der steht mit dem Herrn Pfarrer sonst ganz gut, und nichts wäre ihm lieber, als wenn das Wählen beim Kuckuck wäre, oder wenn man wenigstens nach der Wahl nichts mehr auf dem Amt in der Stadt zu tun hätte, wo sie einen so neugierig ausfragen über das Abstimmen und einen erschrecklich abkanzeln, wenn nicht genug liberale Stimmen gefallen sind. Der Bürgermeister seufzt und sagt: „Ich muß eben wohl oder übel liberal sein diesmal, der Herr Bezirksbeamte — — soll's verantworten.“

Das ist freilich nicht recht; aber geschehen ist's eben doch. Der Bürgermeister also setzt sich hin, langt in sein Fach und zieht das Papier heraus. Es sind gerade noch 50 Bogen schönes weißes Papier. Er schreibt im Schweiß seines Angesichtes den ganzen Abend „Wuppdi ch“, „Wuppdi ch“, „Wuppdi ch“, Zettel um Zettel; für jeden Bürger mindestens anderthalb oder zwei. Morgen, am Wahltag-Vorabend, will er sie dann, gleich „Wdros, den Dolsch im Gewande“, bei Nacht und Nebel heimlich und atten-